

Ostersonntag, 12.4.2020

Bibeltext der Woche: Markus 16, 1-8

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und den Leichnam Jesu zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen vor dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.

Lied der Woche: EG 99 Christ ist erstanden

Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein Christ will unser Trost sein. Kyrieleis

Wär er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen; seit dass er erstanden ist, so loben wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Predigt (Predigttext Markus 16, 1-8)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Da ist mir aber ein Stein vom Herzen gefallen!“ – Eine Geschichte, die solch eine Wendung nimmt, die sich so entwickelt, das ist eine gute Geschichte. Solche Geschichten erzählen von einer großen Erleichterung: Eine Anspannung ist weg, die Bedenken, die Angst und der Druck, den man spürte, sind nicht mehr da. Unsäglich leicht fühlt man sich, entspannt und befreit.

Der Stein ist weg. Das Schwere, das im Weg war, die Last, die uns beschwerte: Weg - einfach weg, genauso wie die Härte der Wand, die sich einem entgegenstellt hat. Man spürt, das Leben läuft wieder rund.

Wir alle kennen diese Situationen und Phasen aus unseren eigenen Lebensgeschichten – und gerade in dieser Zeit der Corona-Krise kennen wir sie umso besser: der Weg zum Leben erscheint uns wie versperrt. Es geht nicht, es geht nicht weiter, sagen wir. Und wir leiden darunter, dass wir nicht weiterkommen. Vielleicht ist es gar nicht wirklich so,

aber unser Gefühl, unsere Angst lähmen uns derart, dass wir als Lebende wie versteinert sind. Lebendig und doch leblos.

In dieser Zeit, in der viele Wege versperrt sind durch die Kontaktbeschränkungen, durch geschlossene Läden und Restaurants, durch Feiern, die nicht möglich sind, in den Familien, die sich nicht wie gewohnt zum Osterfest treffen können, da wächst das Gefühl, leblos zu sein, versteinert. Die derzeitige Situation macht negative Empfindungen und Gefühle, die wir alle aus unserem Leben kennen, noch schlimmer.

Wer rollt uns jetzt den Stein weg? Wer bringt uns in Bewegung? So fragen wir - wie die Frauen im Osterevangelium es getan haben.

Manchmal und immer wieder geschieht es – unerwartet meist und überraschend –, dass es gelingt. Mit einem Mal scheint alles anders. Uns wird bewusst: Der Stein ist weg. Vielleicht können wir noch gar nicht sagen, wie das gegangen ist. Aber das Gefühl trägt nicht. Wir sind leicht, wir sind frei, wir leben.

Solche Durchbrüche im Leben, solche Durchbrüche **ins** Leben, das sind im Grunde genommen Varianten unserer Ostergeschichte.

Wenn man die Medien verfolgt, wenn man sich selbst umhört und umschaut, dann gibt es derzeit bei allen schlechten Nachrichten - beispielsweise von Hamsterkäufen und erstaunlicher Rücksichtslosigkeit - doch auch viele solcher Durchbrüche ins Leben. Zahlreiche Menschen werden nun aktiv und setzen ihre Fähigkeiten für andere ein. Gastronomen im ganzen Land kochen für die Helferinnen und Helfer, auf die wir derzeit so dringend angewiesen sind: Die Ärzte und Ärztinnen, die Schwestern und Pflegeeinen in den Krankenhäusern, den Seniorenheimen, den mobilen Pflegediensten, den unterschiedlichen Rettungskräften.

Musiker musizieren für sich zuhause und schneiden ihre Stücke zusammen, mehrstimmige Instrumentalstücke, aber auch ganze Opernchöre werden so über die sozialen Netzwerke verbreitet.

Familien finden neue Wege, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Nachbarn helfen einander. Ich erlebe derzeit immer wieder, wie freundlich die Menschen miteinander umgehen. Wie viel Freude ein kurzer Anruf oder eine Grußkarte bringt, wie viel tatsächlich auch jetzt gelacht wird!

Diese Zeit der Corona-Krise bringt glücklicherweise nicht nur Schlechtes in den Menschen zum Vorschein, sondern auch sehr viel Positives. So viel Liebe, Zuneigung und Menschlichkeit bricht durch, und verhilft zum Leben – auch jetzt.

Und genau das ist Ostern: ein Durchbruch. Zur österlichen Durchbrucherfahrung gehört: Wir kommen vom Dunkel ins Licht. Und: Wir kommen ins Licht nicht aus eigener Kraft. Es sind andere Kräfte, die mitwirken. Aber wir kommen ins Licht.

Das Osterevangelium erzählt auch davon, was nachher kommt, nach dem Glücksgefühl der Erleichterung, wenn der Durchbruch geglückt ist: Im neuen Licht gehen die Augen auf. Neues fällt ins Auge. Und wenn einem die Augen aufgehen, geht das nicht immer ohne Erschrecken.

Die Frauen der Ostergeschichte, die die Grabhöhle durch den offenen Zugang betreten haben, erschrecken. Aber es ist ein Erschrecken der heilsamen Sorte. Es ist kein Schrecken, der bleibt. Er löst sich auf in diesem guten Wort: „Erschreckt nicht!“, sagt die Stimme. Und meint damit: Seht nur, was ihr vorhin aus lauter Angst nicht sehen konntet.

Und die Frauen sehen. Sie sind nicht blind vor Glück. Aber sie sehen, was sie vorher nicht sehen konnten. „Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier.“ Neues wird ihnen bewusst. Sie sind jetzt selbst aufgeweckt. Sie sind Aufgeweckte, sie sind Erleichterte.

Die Frauen gingen zum Grab, um Jesus zu salben. Wie gut, dass sie nicht auf Distanz gegangen sind, wie Petrus oder Judas im entscheidenden Moment. Sie wollten bei Jesus sein, mit dem sie viel verband, den sie liebten, der ein Stück ihres Lebens geworden war. Das Abschiedsritual der Salbung war das Mindeste, was sie nach dem Ruhetag noch nachholen wollten.

Doch er ist nicht da. Sie treffen ihn nicht. Dort nicht. Sie sind am falschen Ort. Die Begegnung mit dem toten Jesus ist nicht so, wie sie sich das ausgedacht haben. Der Weg ins Leben führt sie an andere Orte.

Als Christinnen und Christen können wir es nicht selbst bewirken, dass es Ostern wird, dass wir Lebendige werden. **Gott** weckt uns dazu auf, er öffnet uns die Augen, nimmt uns die Steine vom Herzen, befreit uns von dem, was uns belastet und versteinert.

Wie die Frauen können auch wir mit offenen Augen das Leben sehen, wie es ist. Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass auch nach den Durchbrüchen, die wir erleben, nicht alles ein für alle Mal sicher und gegeben ist. Das Leben will sich entfalten. Es fordert uns immer wieder heraus, mit seinen Chancen und Risiken.

Aber jede gute Erfahrung, jeder Stein, der uns vom Herzen fällt, entlastet und ermutigt uns, dem Leben und dem Guten zu vertrauen, ihm zu glauben, dass es geht. Der Stein, der weggerollt ist vom Grab, der uns das Leben nicht mehr beschwert, der ist vor allem weg, damit wir den Weg ins Leben finden und auch gehen können.

„Geht!“, lautet der Appell an die Frauen am Ostermorgen. Sie sollen die Spur des zum Leben Erweckten aufnehmen, ihm auf dem Weg ins Leben folgen.

Das Leben lädt uns alle ein, in Bewegung zu kommen. Wir sollen dadurch einen Gegenpol setzen zu dem, was die tödlichen Kräfte in der Welt uns weismachen wollen. Es ist aussichtslos, sagen diese Kräfte, es hat keinen Sinn. Es ist zu schwer. Es ist nicht auszuhalten. Die Grabeshöhle symbolisiert solche Ausweglosigkeit. Sie zeigt sich als ein Ort ohne Ausgang, wenn wir nur in die eine Richtung schauen.

Dieses Gefühl der Ausweglosigkeit können wir derzeit wohl besonders gut nachvollziehen. Wir vermissen die gewohnten sozialen Kontakte schmerzhaft. Wir machen uns Gedanken, wann und wie ein Ende der momentan nötigen Beschränkungen kommen wird. Wer sich mit wissenschaftlichen Modellrechnungen zum weiteren Fortgang der Pandemie beschäftigt fragt sich möglicherweise, ob es da überhaupt einen Ausweg geben kann, der die Menschen nicht an den Rand der körperlichen, psychischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten bringt. Das alles ist schwer auszuhalten, denn es kann so hoffnungslos machen, und uns lähmen.

Ostern dagegen sagt uns, dass das Leben dennoch voller Hoffnung und voller Bewegung ist. Ostern zeigt uns den Weg ins Weite. Unser Leben als Christinnen und Christen ist eben nicht unbestimmt und hoffnungslos, denn es führt uns immer wieder zu Begegnungen und Erlebnissen, die uns im Vertrauen bestärken, dass die Auferstehung von den Toten mehr ist als eine trotzige Behauptung, mehr ist als ein trockener Glaubenssatz.

Denn all die Geschichten, in denen wir uns davon erzählen, wie uns ein Stein vom Herzen gefallen oder aus dem Weg geräumt wurde, sie wecken uns schon jetzt auf zu diesem Leben, das uns in Bewegung sein lässt und uns im auferstandenen Jesus begegnet.

Lassen wir uns stärken – gerade an diesem Osterfest, das so ganz anders ist - von den Erinnerungen an schwere Zeiten und Situationen, die wir schon überwunden haben. Schauen wir darauf, wie diese Situationen uns verändert und gestärkt haben. Vertrauen wir darauf, dass Gott auch jetzt für uns das Leben will.

Dafür soll Ostern uns ein Zeichen sein. Auch in diesem Jahr können wir uns freuen, denn:

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.